Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 8

Artikel: Vom ewigen Auf und Ab
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-490086

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Mein Herr, Sie riskieren, daß man Sie zum Angreifer stempelt!!"

Vom ewigen Auf und Ab

Wie mancher hat schon in unserer verworrenen Zeit nachgedacht über den seltsamen Lauf des Lebens, das die einen nach oben spülte, die anderen aber in die Tiefe schwemmte. Dann aber, wenn die einen lange genug oben und die anderen lange genug unten waren, kehrte es den Spieß (falls das Leben einen solchen hat) um, und das Spiel begann von neuem.

Auch Basilio Lopez, der mit seinen Kollegen mit dem Abbruch eines sechsstöckigen Hauses in Buenos Aires beschäftigt war, beschäftigten solche Gedankengänge. Doch es wollte ihm nicht gelingen, die Ursachen und Gesetze dieser Wellenbewegung zu ergründen. Er war gerade damit beschäftigt, einen Korb mit Ziegelsteinen zu beladen und diesen vom dritten Stock aus abzuseilen. Es kam ihm der Vergleich des menschlichen Lebens mit einem Fahrstuhl, der auf und ab fuhr und bisweilen auch einmal stecken blieb.

Indem er solches bedachte, tat er einen kleinen Fehltritt, worauf der schwerbeladene Korb sich sogleich in jäher Fahrt nach unten in Bewegung setzte. Basilio ergriff instinktiv das andere Seil, das ihn als die leichtere Last flugs nach oben in den sechsten Stock des Hauses an das Ende der Winde führte. Zu seinem Glück hielt Basilio das starke Seil fest umklammert und, wie das in solchen Augenblicken wohl ist, er empfand den Zusammenhang zwischen der Sinnenwelt und dem Tatbestand.

Aber in der gleichen Sekunde war auch der Korb unten aufgeschlagen, sein Boden riß auf, und ein Teil der Steine polterte heraus. Dadurch leichter geworden, hielt das Seil dem Gewicht Basilios nicht mehr stand, — Basilio sauste vom sechsten Stock an seinem Seil auf die Erde herunter und der erleichterte Korb am andern Ende im Galopp in den sechsten Stock. Basilio ließ, unten angekommen, die klammen Hände vom Seil. Der Korb, dadurch ohne Gegengewicht, sauste wieder herunter und dem guten Basilio auf den Kopf.

Als Basilio wieder zu sich und seinen Gedanken kam, fand er sich in einem Krankenhaus. Als er den Arzt fragte, woran er denn leide, meinte dieser, an einer Gehirnerschütterung.

Ja, seine Gedankenwelt war in der Tat erschüttert worden, da er jetzt erkannte, daß der Mensch, unten angekommen, auch noch gewärtig sein muß, obendrein vom Schicksal k.o. geboxt zu werden. Jetzt ist er der Ansicht, daß man, wenn man in sechsstöckigen Bauten zu leben und zu arbeiten gezwungen ist, selbst in dem vorteilhaften dritten Stock darauf achten soll, nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren.

AS

Zürcher Mitternachtshumor

Ich fuhr kürzlich mit einem der letzten Trams der Strecke 7 Richtung Oerlikon. Steigt da beim Central ein nicht mehr ganz Nüchterner ein und verlangt ein Billet nach einer Station, die aber an Strecke 13 liegt. Und er behauptet fest, dies sei ja die 13 und nicht die 7. Darauf sagt ein weiterer fideler Mitfahrer: «Wenn jetz das de Vierzääner wär, chönnti me mäine, Si gsieched dopplet», worauf ein dritter spontan reagiert: «Tuet er au, er hät nu eins abzoge!» EN

Fasnachtsernst

Dicht sind die Trottoirs der Bahnhofstraße belagert. Der große Umzug beginnt. Eben marschiert eine originelle Gruppe vorbei. Ein kleiner Knirps, mit einer großen lachenden Maske, gibt allerlei drollige Sprünge zum Ergötzen des Publikums zum besten. Nicht nur die Larve schaut also vergnügt drein, auch dem Kerl, der sie trägt, ist es fasnächtlich zu Mute. Dem Hintermann, einem langen, dummen August, mit einer ebenfalls vor Lachen verzerrten Maske, mißfällt dies offenbar sehr. Mit Grabesstimme tönt es unter der Larve hervor: «So Hansli, mach jetzt nöd de Löli, mir sind doch am Umzug ...» KS